
Cursillo-Botschaft zum 12. Sonntag im Jahreskreis B (20. Juni 21)

Markus 4,35-40 (EHU) - Der Sturm auf dem See

35 Am Abend dieses Tages sagte er zu ihnen: Wir wollen ans andere Ufer hinüberfahren. 36 Sie schickten die Leute fort und fuhren mit ihm in dem Boot, in dem er saß, weg; und andere Boote begleiteten ihn.

37 Plötzlich erhob sich ein heftiger Wirbelsturm und die Wellen schlugen in das Boot, sodass es sich mit Wasser zu füllen begann. 38 Er aber lag hinten im Boot auf einem Kissen und schlief. Sie weckten ihn und riefen: Meister, kümmert es dich nicht, dass wir zugrunde gehen? 39 Da stand er auf, drohte dem Wind und sagte zu dem See: Schweig, sei still! Und der Wind legte sich und es trat völlige Stille ein.

40 Er sagte zu ihnen: Warum habt ihr solche Angst? Habt ihr noch keinen Glauben? 41 Da ergriff sie große Furcht und sie sagten zueinander: Wer ist denn dieser, dass ihm sogar der Wind und das Meer gehorchen?

Liebe Freunde im Cursillo,

letzten Sonntag haben wir Jesus zugehört, der sein untrügliches Vertrauen in Gottes Schöpfung mit uns teilte. Wie in der Natur, so sieht er im Menschen ganz viel von Gott angelegtes Potenzial, das die rechten Bedingungen sucht, um sich entfalten zu können. Er erzählte von dem selbstverständlichen Aufkeimen, Wachsen und Fruchtragen, das er schon dort sieht, wo auch die Anfänge noch so klein sind wie ein Senfkorn.

Man mag den Eindruck haben, dass die Rede mit den Gleichnissen nun abgeschlossen ist und mit der Geschichte vom Sturm auf dem See im heutigen Evangelium etwas gänzlich Neues beginnt. Vielleicht ist das aber gar nicht so. Vielleicht gehören Rede und Geschehen enger zusammen, als man auf den ersten Blick meint. Ich erinnere mich da an die wunderbare Zusage, die Jesus bei seiner Taufe von der Stimme aus dem Himmel erhalten hatte: „Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen gefunden.“ (Mk 1,11) Direkt hierauf folgt: „Und sogleich trieb der Geist Jesus in die Wüste,... und er wurde vom Satan in Versuchung geführt.“ (Mk 1,12-13)

Wenn wir bei Markus im vierten Kapitel drei Gleichnisse über das Wachsen der Saat hören, könnte dann die Erfahrung mit dem Sturm auf dem See nicht auch etwas damit zu tun haben? Vielleicht hilft es uns hier weiter, wenn wir uns vergegenwärtigen, dass in der landwirtschaftlichen Praxis Palästinas der damaligen Zeit zunächst der Samen auf den Acker gesät wurde und erst danach der Pflug zum Einsatz kam, um die Saat unter die Erde und in die Tiefen der aufgerissenen Schollen zu bringen. Jesus hört die Liebeszusage seines Vaters - und das ist wie der Same, der vom Himmel auf die Erde fällt. Damit dieser aber dann auch in die Tiefen seines Herzens kommt, braucht es den Pflug. Das ist die Zeit der Versuchung in der Wüste. Hier muss Jesus mit den irdischen Verheißungen von Macht, Ehre und Reichtum ringen. Ja, die Tiefen seiner innersten Bedürftigkeit werden aufgerissen und er wird herausgefordert, eine Wahl zu treffen. Dreimal entscheidet er sich dafür, sich an der Zusage des Vaters festzumachen und eben nicht an den vordergründigen und vergänglichen Versprechungen irdischen Wohlstands. Damit dringt die Zusage des Vaters in die fruchtbare Tiefe seines Herzensreiches, kann dort Wurzel fassen, wachsen und die wunderbaren Früchte tragen, die wir im Leben Jesu an ihm sehen.

Nun zu uns. Es könnte ein Gesetz des spirituellen Wachstums sein, wenn wir die Liebesbotschaft von Gott hören, dass wir dann auch in die Tiefe geführt werden müssen. Andernfalls be-

steht die Gefahr, dass alles äußerlich und oberflächlich bleibt, dass es keine Wurzeln schlägt. Die Stürme des Lebens reißen uns aus dem gewohnten und bequemen Dahingehen heraus, konfrontieren uns mit den Ängsten und Sehnsüchten in uns und stellen uns vor die Entscheidung, wem oder was wir vertrauen wollen, oder anders ausgedrückt, wer oder was Herr sein soll über unser Leben.

Jesus sprach im Gleichnis vom Senfkorn davon, dass der Baum größer wird als alle anderen Gewächse und große Zweige treibt. Das ist die Probe, die die Jünger auf der Überfahrt zu bestehen haben. Jesus fährt mit ihnen ins heidnische Land, um auch dort Wunder und Heilung zu wirken. Ihr Herz, das im Bewusstsein der Erwählung Israels schlägt und die Andersgläubigen verachtet, kommt da in große Konflikte. Sie können nicht damit umgehen, dass Jesus die Zweige seiner Liebe bis zu den Heiden hin ausbreitet. Es meldet sich heftiger Widerstand in ihnen. Das ist der Sturm. Da kommen die Urängste in ihnen auf von Untergang und Tod.

Interessanterweise halten die Jünger Jesus vor: „Meister, kümmerst es dich nicht, dass wir zugrunde gehen?“ „Zugrunde gehen“, ja, das ist doch vielleicht gerade das, worauf es nach dem Säen im Reich Gottes ankommt, damit Fruchtbarkeit entsteht. Es scheint geradezu notwendig zu sein, dass wir unseren tiefsten Ängsten um unser Ich begegnen - und in diesem Sinne also zugrunde gehen -, um uns dort zu entscheiden, ganz auf Gott zu setzen, statt auf unsere eigenen Rettungsversuche. Wenn wir in der Situation, in der wir die eigene Ohnmacht spüren, Gott wecken und ihm unsere Not klagen, wenn wir dann unser Vertrauen auf ihn setzen, so wird unser Leben auf ganz neue Weise fruchtbar werden. Wir werden Früchte tragen, denen der Geschmack eines alles überstehenden Friedens innewohnt.

Ich erinnere mich in meinem Leben an viele solcher Situationen. In meiner Zeit im Kongo war ich einmal angeklagt vor der Distriktsbehörde. Oh ja, da habe ich in mir ganz existenzielle Ängste gespürt, als mir schließlich sogar mit der Ausweisung gedroht wurde. Ihr könnt glauben, dass ich da zu Gott geschrien und gefleht habe. Erst der Einsatz meiner Mitbrüder und eine Unterredung meines Provinzials mit dem Gouverneur haben mich da wieder herausgeholt. Das war für mich eine wichtige Erfahrung von Errettung, wodurch mein Vertrauen auf Gott wie auch auf den Zusammenhalt in der Gemeinschaft gewachsen ist. Oder dann das Voranschreiten der Rebellen im Jahr 1997, die auf Kinshasa vorrückten. Selten habe ich eine Bibelstelle so intensiv und wie genau für uns in der Versammlung der Kirche formuliert gehört: „Der HERR ist mein Licht und mein Heil: Vor wem sollte ich mich fürchten? Mag ein Heer mich belagern: Mein Herz wird nicht verzagen.“ (Ps 27,1.3) In dieser Stunde wurde das Gottvertrauen in der Gemeinde mit Händen greifbar, wurde zu einer Kraft, die uns beschützte und half, weiter zu gehen.

Welche herausfordernde, schwierige, vielleicht auch leidvolle Erfahrung deines Lebens fällt dir dazu ein? Kannst du erkennen, dass du dadurch im Glauben und Vertrauen auf Gott gewachsen bist? Wie geht es dir mit dem Gedanken, dass das Schwierige zum geistlichen Wachsen dazugehört, weil unser Leben sonst nicht durchdrungen werden würde und wir auch nicht authentisch leben und handeln könnten?

Wenn du dazu ein Zeugnis hast, überleg doch mal, ob du es aufschreiben und mit uns allen teilen möchtest. Denn solche Erfahrungen sind Hilfe und Nahrung, die uns allen gut tun und die wir immer wieder brauchen. Es könnte dein Beitrag in der Dankbarkeit für Gottes Wirken in unserem Jubiläumsjahr werden. Auf der Cursillo-Homepage haben wir einen eigenen Jubiläumsteil eröffnet, auf dem wir immer wieder solche Zeugnisse und Berichte veröffentlichen wollen.

Und so segne uns Gott, der alles Wachsen und Gedeihen in uns bewirkt. Ihm sei Dank für allen Segen, ihm sei Dank für Jesus, in dem das Gottvertrauen fruchtbar wurde für uns alle. Möge unseren Herzen geschenkt werden, dass wir uns in den schwierigen Situationen unseres Lebens zu ihm hinwenden und uns für das Vertrauen auf ihn entscheiden! Dann legen sich die Stürme, und die aufkommende Stille lässt uns spüren: Gott ist da, um uns zu retten. Amen.

Seid herzlich begrüßt!

P. Thomas, Cursillo München